



Fotoklasse 2. Kursstunde 2, „Mit System zum eigenen Stil“, 11. März 2010

In der vorangegangenen Stunde verdeutlichte ich am Beispiel von Kragsteinen, dass die Bedeutung charakteristischer Merkmale, die als stilistische Eigenheiten einer bestimmten Zeit und Region erkannt werden können, selbst wenn über die Jahrhunderte deren Bedeutung verloren ging. Im Fall der Kragsteine wurde in den letzten Jahren ihre Bedeutung als vergessene religiösen Propaganda erkannt.

Das bereits vorgestellte Begriffspaar KOHÄERENZ-KOHÄSION ist eine vergleichende Zuweisung, die auf eine Vielzahl von bereits vorhandenen, gestalterischen Merkmalen abhebt.

Doch wie kann eine gegenwärtige, kreative Produktion von den darin Eingebundenen begriffen werden, „fassbar“ sein, um diesen Beeinflussen zu können?

Bevor die Teilnehmer des Kurses in einer praktischen Übung wiederum einem Motiv bewusst begehend dieses im Bild festhalten, brauchen wir für den unmittelbaren Gestaltungsprozess eine erweiterte Kenntnis über darüber, was als „Gegenwartshandeln“ üblicherweise für eine spontane Entscheidungen gehalten wird. So ist ist die Entscheidung welcher Bereich eines Motivs als Bildausschnitt im Sucher oder auf dem Display sichtbar wird, keineswegs in dem Moment getroffen worden, in der bewusst an dieses Problem denkend eine Entscheidung gesucht wird.

Die Hirnforschung zeigt mithilfe moderner bildgebender Verfahren wie im neuronalen Netz die Prozesse bis zu dem Moment ablaufen, da eine Entscheidung bewusst wird. Tatsächlich sind diese Abläufe deutlich von unserem Empfinden verschieden. Eine von uns Menschen als spontane empfundene, unmittelbar getroffenen Entscheidung ist bereits früher getroffen, als dies bewusst wird.

Jede Entscheidung beginnt unbewusst und erfährt eine nachgeschobene Begründung, die als bewusster Prozesse dem eigentlichen Abwägen von Für und Wider folgt und als alles einschließendes Denken erfahren wird. - Welchen Sinn das macht? Vielleicht wird das eigentliche Handeln so eben nicht zu einem unkontrollierten Vorgang, indem wir Menschen als soziale Wesen bewusst die Verantwortung, eine Rechtfertigung suchen. Dies unterscheidet uns von den Tieren, macht uns zu rationalen, verantwortlich handelnden Wesen.

In einfacher Form verfügen Tiere in Sozialverbänden (Gruppen) über diese hemmende Hirnaktivität ebenso, ist wahrscheinlich aber nicht dermaßen weit entwickelt.

Für eine Diskussion über Stil ist es notwendig ein weiteres Begriffspaar einzuführen, das nicht zurück gewandt die Ereignisse betrachtet, sondern sie assoziierend projektiv erwartet.

Sobald das Begriffspaar OBJEKTIV-SUBJEKTIV denen in der vorangegangenen Kursstunde eingeführten von KOHERÄNZ-KOHÄSION beigesellt werden, kann mit nur vier Begriffen über alle Aspekte zur Entwicklung eines eigenen Stils gesprochen werden,.

Damit wird die Theorie nun im wesentlichen beendet. (Einige Leser und Leserinnen werden erleichtert aufatmen – aus unterschiedlichen Gründen.)

Ich möchte zur Klärung des Begriff „Objektiv“ veranschaulichen, das in der bildlichen Darstellung dieser keineswegs mit einer objektiven Sicht verwechselt werden darf.

Also: Messbares gilt gemeinhin als objektiv. Und messbare Objekte und Vorgänge lassen sich, so meinen nicht wenige, leicht und verständlich beschreiben, was zu einer radikal empirischen Haltung führt. Zu einer solchen gehört die Annahme, das was nicht zu sehen ist nicht wirklich existent sei. - Diese Annahme ist unsinnig, da das menschliche Auge sehr vieles von dem nicht

sehen kann, was vielen Tierarten selbstverständlich ist, zum Beispiel ein deutlich besseres Auflösungsvermögen oder das Sehen im Infrarotbereich, Oder, das viele der kleinsten Objekte selbst mit optischen Hilfsmitteln für jedes Auge unsichtbar bleiben, wie bei Moleküle.

Doch selbst wenn wir ein Objekt gut erkennen, bleibt dies für eine objektive Wahrnehmung zumeist problematisch, was ich an folgendem, einfachen Beispiel verständlich wird.

Gebäude werden gemeinhin als objektiv beschreibbar verstanden. Das zu behaupten ist bei einfachen geometrischen Formen sicherlich nicht zur Gänze verkehrt ist. Nehmen wir eine rechteckige Form an, womit bereits bei jedem Menschen eine Vorstellung hervorgerufen wird, die die wesentlichen Merkmale der äußeren Form begreifbaren können und beschreiben damit ein Gebäude.

Diese vereinfachende Weglassen von Merkmalen eines Gebäudes können sehr leicht zu einer abweichenden Vorstellung beitragen. Man denke an ein schmuckloses, hübsch-hässliches, rechteckiges Hochhaus und wird erkennen das damit lediglich eine ausschnitthafte Vorstellung erzeugt werden kann, von denen in unserer Realität vielfältige Versionen existieren. Und dies bleibt selbst mithilfe der Fotografie so – ein, zwei oder drei Bilder sagen nicht viel.

Doch um Entscheidungen zu treffen reichen die vereinfachenden Darstellungen aus – zumeist.

Weder Landschaften noch Menschen in ihrer Form eindeutig objektivierbar, ohne Merkmale von Bedeutung auszulassen. Der unmittelbar wirkende Eindruck wird höchstwahrscheinlich deutlich von einer Beschreibung oder einem Foto abweichen.

So bleibt selbst jenes das in begrenztem Maße objektivierbar ist, zum Beispiel die Beschreibung einer Bewegungen oder von Proportionen an subjektiv empfundene Maßstäbe gebunden. Was für die einen schnell ist wird für andere unfassbar, was eine ausgewogenen Proportion scheint ist für andere eventuell überdimensioniert und unüberschaubar.

Während Maße uns eine verständliche, eine verallgemeinernde Vorstellung von Objekten vermitteln können – nehme sie die Größe eines Autos als Beispiel –, treten Maße als unerheblichere Eindrücke zurück, sobald Vorstellung vom Gebrauche einer Sache oder eines Objektes aufgerufen werden. Darin fließen dann auch Wertungen ein und erzeugen eine interpretierende, das eigenen Verhalten bestimmende Reaktion.

In einer von Menschen gestalteten Umwelt sind Gebäude und deren Proportionen objektiv beschreibbar, mit den erwähnten Einschränkungen der einfachen Gegenständlichkeit. Eine wesentliche Information zur Unterscheidung ist, ob mit einem Gegenstand Bewegung verbunden ist. (Ein Passagier- oder Containerschiff wird nicht so selten recht ähnlich beschreiben wie ein Gebäude, das auf dem Wasser bewegt wird.)

Der Gebrauch eines vertrauten Gegenstandes erzeugt überwiegend subjektive Empfindungen, die von Erfahrungen geprägt sind. Der Gebrauch der Dinge prägt unsere Welt und ist mit Wertungen verbunden, was zu bestimmten Verhalten führt.

Soweit der allgemeine Teil.

„Objektiv“ bedeutet eine theoretische Annäherung und eine verallgemeinernde Information zu bieten; für die Fotografie eine auf das wesentliche reduzierte bildliche Ansicht. „Gestalt“ (Form), Bewegung (Ereignis) und Proportion (Maßstab) beschränken die Möglichkeiten einer objektiven Abbildung. In diesem Sinne kann eine fotografische Objektivierung nie gelingen, wenn die Dinge mithilfe von Bildern vermessen werden. Kurz: Man sollte sich von der Vorstellung lösen das ein Foto die Wirklichkeit abbilden könne.

Alle charakteristischen Merkmale sind ihrer Natur nach subjektiv, denn der Gebrauch der Dinge, die Wertung und das Verhalten bleiben das Resultat einer zur Fotografie gehörenden, interpretierenden Wahrnehmungen.

Das Wesen einer Abbildung ist nicht das Ding an sich. Die Abbildung bleibt ein ausschnitthafte, medial erzeugte Abbild mit reduzierten Merkmalen. Deshalb ist es wichtig

beim Fotografieren wach zu sein für die gegenständlichen Dinge und damit verbundenen Ereignisse, denen wir mit der Kamera in der Hand gegenüber treten. Das subjektive Empfinden wird zum Maß für jene Erlebnisnähe, die wir beim Betrachten erfahren haben.

Es mag merkwürdig klingen: „Objektiv“ sein ist der Anspruch in den eigenen Bildern die Erfahrungen beim Fotografieren wiederfinden zu können. „Subjektiv“ ist die bildgewordene Botschaft, die andere Menschen erreicht.

#### Zum Ablauf in der Fotoklasse

Nach einem im Inhalt etwas verkürzten Vortrag blieben 25 Minuten, um in unmittelbarer Nähe und im Dunkeln das gläserne Foyer eines Kinokomplexes zu fotografieren.

Dafür konnten die Teilnehmer ihre eigenen Stative gut gebrauchen und meine beiden mitgebrachten, die ich zur Verfügung stellte.

Allerdings ließ die Beleuchtung in eingeschränktem Maße auch Aufnahmen aus der Hand zu, wenn grenzwertig lange Belichtungszeiten hingenommen wurden. (Mithilfe von Bildstabilisierungen werden Belichtungszeiten erschlossen, die vor wenigen Jahren undenkbar waren. - Wer kann aus der Hand und ohne Bildstabilisierung mit 1/5 Sekunde Belichtungszeit eine halbwegs scharfe Aufnahme zustande bringen?)

Das Erfassen der gläsernen Front, einer über Fläche und räumliche Tiefe höchst unterschiedlichen Beleuchtung des Außen und Innen mit verschiedenartigen Lichtquellen, der weit in die Tiefe reichenden Räumlichkeit, den Farben von Schwarz, Rot, Blau, Magenta, Grau und Weiß, kann eine alles erfassende Aufnahme schwerlich gelingen.

Angesichts der Herausforderung suchten die Teilnehmer einerseits nach Ausschnitten, oder mittels unterschiedlicher Belichtungen einige Abbildung zu erschaffen, die zusammen gefügt als HDR-Bild die licht-technischen Probleme minimiert.

Auch die das Gebäude beschreibenden Merkmale, die charakteristischen Eigenheiten wurden ins Bild gesetzt. Und letztlich konnte die nächtlich anmutende Szenerie mit dem gläsernen Foyer und seinen vielen Lichtquellen zu interpretierenden Bildern (ver-)führen.

Man darf auf den kommenden Kursabend gespannt sein. Allerdings, es gibt es keine Verpflichtung ein Bild vorzulegen.

Kamera und Stativ können für den nächsten Kursabend ebenso hilfreich sein, so dass ich empfehle möchte diese Geräte mitzubringen.

Eine eigene Aufnahme, die als Vorbereitung bereits vor Beginn dieser Fotoklasse von mir erstellt wurde, wird auf meiner HP zu sehen sein, kurzzeitig auf der Startseite, zugleich und auf Dauer mitsamt einer Beschreibung im Bereich „Aufnahmen Seite 2“.